

Irene Filip

Voluntarias Internacionales de la Libertad

34 Österreicherinnen gegen Franco

Dieser Beitrag wurde veröffentlicht in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, Nr. 3/September 2016, S. 1–4.

Als ich vor nunmehr neun Jahren die Betreuung des Spanienarchivs im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) vom ehemaligen Spanienfreiwilligen Hans Landauer übernommen habe, war es mir ein besonderes Anliegen, die Lebenswege und Schicksale jener österreichischen Frauen ausführlicher zu dokumentieren, die in den 1930er-Jahren nach Spanien gingen, um in den Internationalen Brigaden oder durch andere Aktivitäten die Spanische Republik im Kampf gegen die putschenden Militärs unter Franco zu verteidigen.

Für meine Nachforschungen über die *Voluntarias Internacionales de la Libertad* (Freiwillige der Freiheit) – so die offizielle Bezeichnung für die KämpferInnen in den Internationalen Brigaden – standen mir neben den Akten, Datenbanken und Publikationen des DÖW vor allem die von Hans Landauer zusammengetragenen Materialien des Spanienarchivs zur Verfügung. Auf Basis mehrjähriger Recherchen hat er Unterlagen über nahezu 1400 österreichische Spanienfreiwillige gesammelt, die in mehr oder weniger umfangreiche Personendossiers eingeflossen sind.¹ Aufschlussreich sind auch die vom DÖW in den 1980er-Jahren im Rahmen des Projekts *Erzählte Geschichte* geführten Interviews, die von drei in Spanien aktiven Frauen vorliegen (Stefanie Bauer,

1 Vgl. dazu Hans Landauer: Das Archiv der österreichischen Spanienkämpfer im DÖW, in: *Bewahren. Erforschen. Vermitteln. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*. Wien 2008, S. 23–26; Manfred Mugrauer: Das Spanienarchiv im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes / Vereinigung österreichischer Freiwilliger in der Spanischen Republik 1936–1939 und der Freunde des demokratischen Spanien* (Hg.), 80 Jahre Internationale Brigaden. Neue Forschungen über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg, Wien 2016, S. 133–156.

Dora Quinton und Gundl Herrstadt-Steinmetz). Mindestens sechs Frauen haben biographische Erinnerungen veröffentlicht (Ilse Barea-Kulcsar, Lisa Gavrič, Gusti Jirku, Marie Langer, Liselotte Matthèy-Guenet und Ruth Tassoni).

Im Jahr 2003 ist das von Hans Landauer gemeinsam mit Erich Hackl herausgegebene *Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer* mit Kurzbiographien der österreichischen Freiwilligen erschienen.² Seit der Veröffentlichung der zweiten Auflage im Jahr 2008 konnte ich mehrere neue Quellen über österreichische Frauen in Spanien erschließen. So war es mir nach Recherchen im Archiv der Universität Wien und durch die entgegenkommende Unterstützung von Wolf-Erich Eckstein im Matrikenamt der Israelitischen Kultusgemeinde möglich, in vielen Fällen fehlende biographische Daten zu ergänzen. In den letzten Jahren konnte auch der Bestand der sogenannten „Kaderakten“ erweitert werden. Am Sitz der Internationalen Brigaden in Albacete erstellt, gelang es nach dem Ende des Spanienkriegs, diese Unterlagen nach Moskau zu bringen, wo sie im Archiv der Kommunistischen Internationale (heute Russisches Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte, RGASPI) aufbewahrt wurden. Diese Dokumente über österreichische Frauen in den Internationalen Brigaden liegen nun im Spanienarchiv im DÖW in Kopie auf. Die darin enthaltenen Fragebögen und zumeist handgeschriebenen Lebensläufe geben Zeugnis über die familiären und soziokulturellen Beziehungen dieser mutigen Frauen sowie über ihre politischen Aktivitäten im Kampf gegen den in Europa aufkommenden Faschismus.

Wer waren die 34 Frauen?

Zum gegenwärtigen Stand der Forschung ist der Einsatz von 34 Österreicherinnen in Spanien belegt. Hinzu kommen mindestens neun weitere Frauen, die zwar nicht in Spanien gekämpft haben, aber im Rahmen der Transportorganisationen in Wien, der Schweiz und im Pariser Spanienkomitee ihre Solidarität mit der Spanischen Republik zum Ausdruck brachten (u. a. Charlotte Bindel-Hümbelin, Antonie Lehr, Cäcilie Samek, Gertrude Schindel und Laura Ungar). Viele der in Spanien aktiven Frauen waren schon in den 1920er- und 1930er-Jahren in der Sozialdemokratischen Partei oder der Kommunistischen Partei

2 Hans Landauer (in Zusammenarbeit mit Erich Hackl), *Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939*, Wien 2008 (2., erweiterte und verbesserte Auflage). Aktualisierte biographische Angaben zu den in diesem Text erwähnten Spanienkämpferinnen können auf der Website des DÖW unter www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online abgerufen werden.

Österreichs politisch aktiv, nach dem Februar 1934 dann vermehrt in der illegalen KPÖ. Nicht wenige hatten, bevor sie nach Spanien gingen, bereits politische Verfolgung und Haftzeiten hinter sich. Die parteipolitische Zugehörigkeit kann für 24 Frauen auf gesicherter Grundlage ausgewiesen werden: 16 von ihnen waren Mitglieder der KPÖ, drei der SDAP bzw. der sozialistischen Bewegung, drei waren Anarchistinnen und zwei sind der spanischen POUM (*Partido Obrero de Unificación Marxista*) zuzuzählen.

Die politischen Erfahrungen im eigenen Land und die Tatsache, dass diese Frauen oft wegen politischer Verfolgung emigrieren mussten, sind gewiss Motive, warum sie einen Beitrag im Kampf gegen den spanischen Faschismus leisten wollten. So waren sieben Frauen bereits von den austrofaschistischen Behörden verhaftet worden. Persönliche Motive, wie beispielsweise die Tatsache, dass von 19 Frauen die Lebenspartner ebenfalls in Spanien kämpften, waren

Die österreichischen Spanien-Freiwilligen Paula Draxler, Gisela Steinmetz, Renée Dürmayer und Liselotte Matthèy-Guenet (von links nach rechts)

Foto: DÖW/Spanienarchiv



vermutlich nicht so ausschlaggebend, wenngleich sie aufgrund gemeinsamer politischer Anschauungen sicher bestärkend wirkten. Dokumentiert sind auch drei Eheschließungen in Spanien. So heiratete Gertrude Greisinger im Juli 1938 in Barcelona den Leiter der staatlichen Sozialversicherungsanstalt Enrique Santiago Ribera und Anna Hammermann den aus Rumänien stammenden Arzt Michel Perelman (auch Perilman). Beide hatten ihre Ehemänner erst im Zuge ihrer Tätigkeit im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden kennengelernt. Stefanie Bauer schließlich vermählte sich mit ihrem Freund aus Wien, dem Medizinstudenten Ignaz Bauer, der schon ein Jahr vor ihr als Frontarzt und Spitalsarzt nach Spanien gekommen war.

Die Mehrzahl der Frauen war zum Zeitpunkt ihres Einsatzes zwischen 20 und 35 Jahren alt, die jüngste kam 19jährig nach Spanien (Anny Moldauer) und die älteste mit 53 Jahren (Maria Deutsch). Überraschend hoch ist mit 21 (ca. 62 Prozent) der Anteil jener Frauen, die aus jüdischen Familien kamen und über eine gute Ausbildung (Ärztinnen, Krankenschwestern, Journalistinnen usw.) verfügten. Das ist insofern durchaus bemerkenswert, als bei den Männern der Anteil der Spanienkämpfer mit jüdischem Hintergrund auf ca. 13 Prozent geschätzt wird. Es liegen darüber aber keine exakten Zahlen vor.

Ärztinnen und Krankenschwestern

Insgesamt konnten bisher 25 Österreicherinnen im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden dokumentiert werden.³ 16 von ihnen verfügten über eine medizinische Ausbildung oder Erfahrung, darunter vier Ärztinnen: die Kinderärztinnen Fritzi Brauner (geb. Riesel) und Anja Hammermann, die Anästhesistin und spätere Psychoanalytikerin Marie Langer-Manowil (geb. Glas) und die Zahnärztin Rachel Wachs (geb. Kupferberg). Anny Edel (geb. Schwarz) war Dentistin, Renée Dürmayer (geb. Lelewer) Pharmazeutin und Edith Kent (geb. Marcus) Medizinstudentin. Ausgebildete Krankenschwestern waren Gertrude

3 Die in diesem Text angeführten Zahlen und Namen beziehen sich auf den aktuellen Stand der Forschung im August 2016. Sie unterscheiden sich daher geringfügig von jenen, die 2009 in meinem Beitrag im Jahrbuch des DÖW zu finden sind. Irene Filip, Frauen bei den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Jahrbuch 2009. Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand – Widerstand im Militär, Wien 2009, S. 137–144. Überarbeitet auch in: Christine Kanzler / Ilse Korotin / Karin Nusko (Hg.), „... den Vormarsch dieses Regimes einen Millimeter aufhalten zu haben ...“. Österreichische Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Wien 2015 (biografiA, Bd. 14), S. 97–104.

Greisinger, Auguste Guttmann (geb. Spitzer), Eva Korčak, Rudolfine Köstler und Theresia Ortner (geb. Fischer). Paula Draxler (geb. Eber) war zwar keine Krankenschwester, hatte aber einschlägige berufliche Erfahrungen beim Sanitätsdienst in Wien sammeln können. Hinzu kommen noch Stefanie Bauer (geb. Kanagur), Liselotte („Goldy“) Matthèy-Guenet und Anny Moldauer als Röntgenschwestern bzw. -assistentinnen.

Die übrigen neun in Spanien aktiven Frauen – Juliane Baranyai (geb. Holy, Schneiderin), Melanie („Mela“) Ernst (geb. Grünberg, Bankbeamtin), Elisabeth („Lisa“) Gavrič (geb. Bechmann, Modistin), Adelgunde („Adele“) Greth (Stickerin), Auguste („Gusti“) Jirku (geb. Mayer, Schriftstellerin), Ruth Jensen-Tassoni (geb. Domino, Germanistin), Dora Kaiser-Quinton (geb. Haut, Studentin), Anna Peczenik (geb. Gadol, Kindergärtnerin) und Gisela („Gundl“) Herrnsstadt-Steinmetz (Schneiderin) – hatten sehr unterschiedliche Berufsausbildungen und absolvierten meist vor ihrem Einsatz – zum Teil in Paris – einen Krankenpflegekurs. „Als ich nach Paris zurückkam, erfuhr ich, dass ein Kurs zur Ausbildung von Krankenschwestern eingerichtet worden war, der abends und an Wochenenden stattfand, von erfahrenen Ärzten geleitet wurde [...]. Der Kurs war gut besucht, hauptsächlich von damals schon sehr zahlreichen Emigranten aus den Ländern des Ostens“,⁴ erinnert sich etwa Gundl Herrnsstadt-Steinmetz.

Dr. Fritzi Brauner untersucht den Schriftsteller Egon Erwin Kisch, Benicàssim 1937.

Foto: DÖW/Spanienarchiv



⁴ Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936–1939. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien–München 1986, S. 220.

Eingesetzt waren die Frauen zum überwiegenden Teil in Spitalszentren der Internationalen Brigaden wie etwa in Benicàssim, Mataró, Murcia und Vic, aber auch in Frontlazaretten. So assistierte Marie Langer ihrem Lebensgefährten und späteren Ehemann, dem Chirurgen Max Langer, bei Operationen gleich hinter der Front. Damit relativiert sich auch die Aussage so mancher Spanienkämpfer, dass Frauen nicht in die kämpfenden Einheiten der Internationalen Brigaden integriert gewesen seien, sondern nur im Sanitätsdienst oder in anderen „zivilen“ Bereichen gewirkt hätten.

Die Tätigkeit der Frauen beschränkte sich nicht nur auf den Internationalen Sanitätsdienst, sondern kam auch in ihrer Verbundenheit und Solidarität mit der spanischen Bevölkerung zum Ausdruck. So wurden etwa von Fritzi Brauner und Anja Hammermann spanische Kinder medizinisch betreut.⁵ Dora Kaiser-Quinton organisierte in Benissa an der Mittelmeerküste, wo ihr Mann, der Arzt Hans Kaiser, in einem Rehabilitationszentrum eingesetzt war, den Kindergarten „Solidarität“, nachdem im Februar 1938 ihre Tochter Hannah geboren worden war und sie darauf nicht mehr als Krankenschwester arbeiten konnte.⁶

Eine zweite Gruppe von bislang nachgewiesenen neun Frauen war im Spanienkrieg in anderen Bereichen tätig. Ilse Barea-Kulcsar (geb. Pollak) arbeitete in Madrid als Leiterin der Zensurstelle für die Auslandspresse. Maria Deutsch (geb. Herzmansky) war Mitarbeiterin ihres Mannes Julius Deutsch. Der sozialdemokratische Parteiführer war in Spanien in der Republikanischen Armee als General der Küstenverteidigung im Einsatz. Die in Wien geborene und bereits 1932 nach Spanien emigrierte Marietta („Etta“) Federn entwickelte mit katalonischen AnarchistInnen Schulungsprogramme für Frauen. Von Leopoldine Kokes gibt es im Spanienarchiv einen Beleg, dass sie in einer Miliz der *Unión General de Trabajadores* (UGT), der ältesten spanischen Gewerkschaft, aktiv war.

Sofia Mach (geb. Borzecki) war schon in den 1930er-Jahren mit ihrem Mann in die Sowjetunion emigriert. Von dort kam sie als Dolmetscherin für die sowjetischen Militärberater nach Spanien und geriet im Juli 1937 während der Schlacht von Brunete in Gefangenschaft. Zunächst zum Tode verurteilt, wurde sie zu 30 Jahren Haft begnadigt und in verschiedenen Frauengefängnissen Francos inhaftiert. Hier verliert sich 1944 ihre Spur. Katja Landau (geb.

5 Françoise E. Brauner, Als Ärztin im Spanischen Bürgerkrieg, in: Thomas M. Ruprecht / Christian Janssen (Hg.), *Äskulap oder Mars? Ärzte gegen den Krieg*, Bremen 1991 (Schriftenreihe Geschichte und Frieden, Bd. 4), S. 331–347.

6 Siehe dazu Irene Filip: Biographische Skizze aus dem Spanienarchiv: Dora und Hans Kaiser, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), *Jahrbuch 2011*. Schwerpunkt: Politische Verfolgung im Lichte von Biographien, Wien 2011, S. 230–237.

Lipschütz), die 1936 gemeinsam mit ihrem Mann Kurt Landau aus Frankreich nach Spanien kam und mit ihm für die POUM tätig war, wurde im Juni 1937 von den spanischen Behörden in Barcelona verhaftet, nach sechs Monaten wieder freigelassen und aus Spanien ausgewiesen. Ihr Mann wurde im September 1937 entführt und ist seither verschollen. Es ist davon auszugehen, dass er ein Opfer des sowjetischen Geheimdienstes wurde.⁷ Die Musikerin Henriette Wallis (geb. Kleinmann) kam mit ihrem Mann Kurt nach Spanien, der als Arzt im Kinderhilfswerk des spanischen Gesundheitsministeriums tätig war. Aufgrund neuerer Recherchen konnten die Personendossiers im Spanienarchiv um zwei Frauen ergänzt werden: Margaret Michaelis-Sachs (geb. Gross) wurde in Dziedzice (Galizien) geboren und erhielt ihre Ausbildung zur Fotografin in Wien. Sie war bereits 1933, Jahre vor dem Beginn des Spanienkriegs, gemeinsam mit ihrem Ehemann Rudolf Michaelis nach Barcelona emigriert, wo sie ein Fotostudio hatte und vor allem durch Porträts führender anarchistischer Frauen Bekanntheit erlangte. Neu hinzu kam auch die aus Kärnten stammende Rosa Winkler, die 1936 mit ihrem aus Italien stammenden anarchistischen Lebensgefährten Duilio Balduini einer Miliz beitrug. Beide waren im Rahmen mehrerer Reisen durch Frankreich auch propagandistisch gegen Franco aktiv.

Emigration und Widerstand nach Spanien

Wie ihren männlichen Kampfgefährten war nach der Auflösung der Internationalen Brigaden im September 1938 auch den Frauen die Rückkehr ins inzwischen besetzte Österreich verwehrt. Während die Männer in Demobilisierungslagern in Katalonien festsaßen und sich vergeblich um die Ausreise in andere Länder bemühten, gelang es den meisten Frauen noch vor Jahresende, die Grenze nach Frankreich zu passieren.

Insgesamt 14 Frauen führte der Weg in weiterer Folge in die Emigration. Sie fanden Aufnahme in Großbritannien (Ilse Barea-Kulcsar, Anny Edel, Anja Hammermann, Dora Kaiser-Quinton, Anny Moldauer), Schweden (Auguste Jirku), USA (Maria Deutsch, Ruth Jensen-Tassoni, Rachel Wachs) Mexiko (Katja Landau, Henriette Wallis), Uruguay (Marie Langer) und Australien (Margaret Michaelis-Sachs). Edith Kent war von Oktober 1940 bis September 1945 mit ihrem späteren Ehemann Heinrich Kent im Sanitätsdienst des Roten Kreuzes in China tätig. Ein Emigrationsschicksal erspart blieb der Grazerin

⁷ Hans Schafranek, Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei, Wien 1988.

Liselotte Matthèy-Guenet. Sie war Schweizer Staatsbürgerin und lebte nach 1939 in Zürich. Ab 1944 war sie als Krankenschwester der Partisanenarmee in Jugoslawien tätig.

In Frankreich verblieben – zum Teil zeitweilig in Lagern interniert – 16 Frauen: Stefanie Bauer, Fritzi Brauner, Paula Draxler, Renée Dürmayer, Mela Ernst, Etta Federn, Lisa Gavrič, Gertrude Greisinger, Auguste Guttmann, Eva Korčák, Anna Peczenik, Gisela Steinmetz (ab Mai 1940 im Widerstand in Brüssel) und Rosa Winkler. Fritzi Brauner, die durch ihre Heirat mit Alfred Brauner französische Staatsbürgerin wurde, betreute in den Jahren 1939/40 mit ihm gemeinsam jüdische Flüchtlingskinder im Château de la Guette bei Paris. Juliane Baranyai, Rudolfine Köstler und Theresia Ortner kehrten 1941 bzw. 1943 aus Frankreich nach Österreich zurück, wobei über die konkreten Umstände ihrer Rückkehr nichts Näheres bekannt ist. Möglicherweise konnten sie gegenüber den reichsdeutschen Behörden ihren Einsatz für das republikanische Spanien vertuschen. Köstler, die 1929 den späteren Spanienkämpfer und Wiener „Dreitagebürgermeister“ Rudolf Prikryl geheiratet hatte, leitete ab September 1945 ein Rekonvaleszentenheim der Spanienkämpfer in Wien.

Die Mehrheit der oben genannten Frauen war – selbst noch nach der Besetzung Südfrankreichs – im Widerstand aktiv. Renée Dürmayer wurde bereits im April 1941 in Vichy-Frankreich festgenommen, zu fünf Jahren Haft verurteilt und war bis zur Befreiung Frankreichs im August 1944 im Gefängnis Montauban inhaftiert. Danach war sie aktiv im *Front National Autrichien* (Österreichische Freiheitsfront) und kehrte im September 1945 nach Österreich zurück, wo sie verantwortliche Redakteurin der kommunistischen Frauenzeitschrift *Stimme der Frau* wurde. Mela Ernst wurde 1943 ebenfalls aufgrund ihrer Widerstandstätigkeit in Frankreich verhaftet, ins Konzentrationslager Ravensbrück verbracht und im April 1945 durch eine Evakuierungsaktion des Schwedischen Roten Kreuzes befreit. Sie starb bereits im Jahr 1949 in Wien.

Lisa Gavrič und Anna Peczenik setzten als französische Fremdarbeiterinnen getarnt ab 1943 ihre Widerstandsaktivitäten für die illegale KPÖ in Österreich fort. Nachdem es der Gestapo gelungen war, diese kommunistische Widerstandsgruppe aufzudecken, kam es zu einer Verhaftungswelle unter den AktivistInnen. Gavrič wurde im Sommer 1944 festgenommen und war dann bis zur Befreiung im Konzentrationslager Ravensbrück interniert. Peczenik, die für die kommunistische Parteileitung auch Kurierfunktionen zwischen Österreich und Frankreich innehatte, konnte die Gestapo im Juli/August 1944 in Paris ausforschen. Sie wurde im Dezember 1944 im Konzentrationslager Buchenwald

ermordet.⁸ Paula Draxler, die in den antifaschistischen Widerstand in Frankreich eingebunden war, wurde im Juni 1944 in Paris verhaftet und verhört. Ob sie von der Gestapo umgebracht wurde oder angesichts der Umstände durch einen Sprung aus dem Fenster Selbstmord beging, ist nicht geklärt.

Gemeinsam mit Anna Peczenik und Paula Draxler zählt auch Auguste Guttmann zu jenen Frauen, die im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden tätig waren und die Befreiung vom Faschismus im Jahr 1945 nicht erlebten. Sie wurde nach ihrer Internierung in mehreren französischen Lagern am 30. Mai 1944 mit Convoi 75 von Drancy nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Nicht geklärt werden können auf Grundlage der bislang zur Verfügung stehenden Quellen die weiteren Lebenswege von Adele Greth, Eva Korčák, Leopoldine Kokes und Rosa Winkler. Auch das Schicksal der Franco-Gefangenen Sofia Mach ist trotz intensiver Nachforschungen in mehreren spanischen Archiven weiterhin ungewiss. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort ist ein Gefängnis in Barcelona im Jahr 1944. Es ist unwahrscheinlich, dass sie jemals freigekommen ist und die Haft überlebt hat.

8 Irene Filip, Anna Peczenik. Biographische Skizze einer Spanienfreiwilligen und Widerstandskämpferin, in: 80 Jahre Internationale Brigaden. Neue Forschungen über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg, S. 43–63.